



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

555 (2.12.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271892](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271892)

ERSUM
 1. Jahrgang
 1. Heft
 1. Ausgabe
 1. Preis
 1. Inhalt
 1. Verlag
 1. Druck
 1. Ort
 1. Datum

Stafetten-Freizeitblätter

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDRHEINLANDS



Ab Donnerstag: Durch dick und dünn mit unserem Doktor
 Unsere neue Reportage mit Höhnir-Zeichnungen

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, K. 3, 14/15, Harnsperg-Sammel-Nr. 354 21. Das „Stafetten-Freizeitblätter“ Ausgabe A erscheint 12mal (2, 20, 22 u. 30 Wg. Erdbeeren). Ausgabe B erscheint 12mal (1, 20, 22 u. 30 Wg. Erdbeeren). Einzelpreis 10 Wg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) verkehrt, bricht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Verlagsgebieten. Für unverlangt eingehende Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die Westpalt. Wilmmerzeile im Zeitteil 45 Wg. Schwesinger und Heindricher Ausgabe: Die Westpalt. Wilmmerzeile im Zeitteil 18 Wg. Bei Wiederholung der Anzeigen-Annahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 18 Uhr, 14/15. Harnsperg-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungen: Mannheim, K. 3, 14/15. Harnsperg-Sammel-Nr. 354 21. Postfach-Nr. 14/15. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang **MANNHEIM** Nummer 555 **Montag, 2. Dezember 1935**

Kriegsschluß oder Oelsperre Cavals Forderung an Rom

heute Londoner Kabinettsbeschlus / Italiens Schicksalswende



Welshild (M)
 Der Reichsstatthalter in Thüringen, Fritz Sauckel, ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsstatthalters in Braunschweig und Aachst beauftragt.

London, 2. Dezember.
 Die Tatsache, daß die heutige Sitzung des britischen Kabinetts in erster Linie der Frage der Oelsperre gegen Italien gilt, hat hier eine sehr gespannte Atmosphäre geschaffen. Es wurde mitgeteilt, daß Cavals eine dringende Aufforderung an Mussolini gerichtet habe, Verhandlungen über eine Beilegung des abessinischen Streites zu beginnen. Andernfalls würde Frankreich verpflichtet sein, in Genf die vorgeschlagene Sperre auf Öl zu unterstützen.
 Hierbei sei allerdings zu bemerken, so schreibt die „Times“, daß die britische und die französische Regierung selbst noch keine Einigkeit darüber erreicht hätten, wie eine vernünftige Verhandlungsgrundlage aussehen sollte. Der Umstand, daß Mussolini in einer Oelsperre nicht mehr wie früher eine feindselige Handlung erblicken würde, habe in Paris den Glauben erstehen lassen, daß der Duce mehr Reigung zur Erwägung einer friedlichen Schlichtung des Streites hat als bisher.

Oelsperre — militärische Maßnahmen

Entscheidende Sitzung des britischen Kabinetts London, 2. Dezember.
 Das britische Kabinet wird heute zu einer Sitzung zusammentreten. Es soll geprüft werden, ob die wirtschaftlichen Sühnemassnahmen gegen Italien auch das Öl erfassen sollen. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt dazu, die einflussreichsten Minister seien überzeugt, daß die Aufrichtung einer Oelsperre gegen Italien infolge der Haltung Rom wahrscheinlich unüberwindlich sein werde. Auf der anderen Seite wünsche aber kein Minister eine so einschneidende Maßnahme, wenn sie sich vermeiden lasse. In der Debatte sei die Haltung der Vereinigten Staaten von besonderer Wichtigkeit.
 Das britische Kabinet werde über drei Punkte zu entscheiden haben:

1. die Frage, ob eine Oelsperre, die das italienische Feldmeer durch Sabotagen würde, eine militärische Maßnahme nach Art einer begrenzten Blockade darstellen würde;
2. die Frage, ob eine Oelsperre wirksam sein würde, solange amerikanische Ausfuhrhändler nur von der öffentlichen Meinung und von dem politischen Druck ihrer Regierung beeinflusst werden;
3. die Frage, ob eine Oelsperre Friedensverhandlungen beschleunigen oder verzögern würde. Da noch jede Lage zur Verfügung stünde, bevor der Inter-Ausschuss zusammentrete, sei heute eine endgültige Entscheidung nicht zu erwarten.

Uneinigkeit in London

London, 2. Dezember.
 Die Annahme, daß die Frage einer Oelsperre gegen Italien einen der Hauptgegenstände der heutigen Kabinettsbesprechung bilden wird, veranlaßt mehrere Blätter, grundsätzlich dazu Stellung zu nehmen.
 „Daily Mail“ und „Daily Express“ ermahnen die Regierung von neuem, sich nicht in Schwierigkeiten verwickeln zu lassen. Auch „Morning Post“ bezweifelt, ob eine solche Maßnahme geeignet sein würde, den Frieden in Afrika wiederherzustellen, und spricht von der Möglichkeit, daß Mussolini zur Verzweiflung getrieben und zu einem entgegengesetzten Schritt veranlaßt werden könnte.

Das rechtskonservative Blatt erklärt, es sei unflug, ein stolzes Volk in eine Lage zu bringen, aus der es keinen Rückzug gebe.
 „Daily Telegraph“ schreibt, es sei ein offenes Geheimnis, daß ein oder zwei britische Minister gegen die Oelsperre seien, weil sie eine Ausdehnung des Krieges durch einen italienischen Verzweiflungsausbruch fürchteten. Das Blatt ist jedoch der Meinung, daß das Ziel

der Sühnepolitik dadurch gefördert und nicht behindert werden würde, und erklärt, wenn man es jetzt an Entschlossenheit fehlen lasse, würde dies verhängnisvoll für die ganze Politik kollektiver Sühnemassnahmen sein, die das britische Volk beiderseits wählen nahezu einstimmig gebilligt habe.

Kampf gegen abessinische Banden

Säuberung des Tembien-Gebirges — Vormarsch nach Süden

apd. Mailand, 2. Dezember.
 Der Sonderberichterstatter der „Stampa“ an der Nordfront des abessinischen Kriegsschauplatzes will erfahren haben, daß der italienische Vormarsch nach dem Süden erst dann einsetzen werde, wenn das Eingeborenen-Armeekorps das Tembien-Gebirge von den abessinischen Banden gesäubert und in Besitz genommen habe. Diese Säuberungsaktion sei notwendig, um vor etwaigen Plankenangriffen durch Ras Seyum gesichert zu sein.
 Vor dem italienischen Vormarsch gegen den Abaro-Paß und Meffa warfen die italienischen Flieger Flugblätter ab, in denen die abessinische Bevölkerung aufgefordert wird, sich den Italienern zu ergeben. In dem Aufruf heißt es u. a. wörtlich: „Die italienische Regierung bringt euch Gerechtigkeit und Frieden. Wir wissen, daß einige eurer Führer euch gegen uns bewaffnen wollen, weil sie wissen, daß wir euch befreien und den Uebergriffen eurer Stammesfürsten ein Ende bereiten wollen. Wir wissen, daß viele von euch sich unterwerfen wollen. Wir wollen keine Freunde angreifen, deshalb unterwerft euch den italienischen Truppen und gebt eure Waffen ab.“
 Im italienischen Hauptquartier wird darauf hingewiesen, daß das unwegsame, gebirgige Gelände den Abessiniern gut gesicherte Verstecke bietet, von denen aus sie ihre Ueberfälle auf

italienische Abteilungen ausführen können. Diese Ueberfälle bildeten eine dauernde Beunruhigung und eine Gefährdung des Nachschubs. Es wird darauf hingewiesen, daß die größeren Operationen im nördlichen Kampfabchnitt durch diesen Kleinrieg zwar nicht unmöglich gemacht, aber immerhin beeinträchtigt werden.
 Den Berichten der italienischen Erkundungsflieger zufolge wimmelt es jetzt an den Abhängen des Ambo Alaschi von abessinischen Kriegern, die noch Verteidigungsstellungen ausbauen, obwohl dieser Feldblock an sich schon ein natürliches Bollwerk bildet.

D-Zug gegen Lastwagen

Auf der Strecke zwischen Nordstemmen und Alfeld (Leine) ist in der vergangenen Nacht um 2.25 Uhr der Münchener D-Zug 75 auf der Fahrt nach Hannover bei Vantein mit einem Lastzug zusammen gestoßen. Der Anhänger des Lastzuges wurde vollständig zertrümmert. Die Lokomotive erlitt derartige Beschädigungen, daß sie nicht weiterfahren konnte. Der Lastzug war auf den Bahnkörper gefahren, als der beschränkte Bahnübergang nicht geschlossen war. Abgesehen vom Lokomotivführer, der durch Glassplitter erheblich verletzt worden ist, sind keine Menschen zu Schaden gekommen.



Pressbildzentrale Stabschef Lutze besichtigt in Nürnberg die fränkische SA HB-Bildstock
 Ueber 20 000 SA-Männer traten am Samstag, 30. Dez., bei der Besichtigung durch Stabschef Lutze in Nürnberg an.

„Schulter an Schulter“

Es ist gewiß nicht an der Zeit, langatmige Untersuchungen über Schuld und Verantwortung der einzelnen am Abessinien-Konflikt Beteiligten anzustellen. Die Zeit ist noch nicht reif dazu und vor allem stehen andere, äußerst kritische Tatsachen im Vordergrund, die die ganze Aufmerksamkeit verdienen.

Immerhin gibt es aber heute schon gewisse Dinge, die ohne Leidenschaftlichkeit oder Parteinahme ohne weiteres als feststehend angenommen werden dürfen: Es sind Fehler begangen worden! Fehler auf allen Seiten! Fehler, die hier leichter und dort schwerer wiegen mögen, deren ganze Last letzten Endes aber heute schon allen aufgebürdet ist.

Diese Fehler mögen allgemeiner Natur sein, soweit sie den ganzen Konflikt betreffen und soweit sie es nicht ermöglichen haben, eine rechtzeitige Entspannung herbeizuführen. Sie können subjektiver Natur sein, indem sie lediglich den Irrtum einer einzelnen Partei darstellen, der bei der Wahrnehmung der eigenen Interessen unterliegt.

Ein derartiger „subjektiver“ Irrtum scheint im jetzigen, äußerst kritischen Stadium des diplomatischen Krieges am Abessinien vor allem die italienische Politik in überaus verhängnisvoller Weise zu betreffen.

Es ist noch nicht lange her, seit die italienische Presse die wiedererwachte Latinität auf ihre Fahnen schrieb und die italienischen Divisionen von der französischen Grenze zum Brenner abrollten. Wenige Wochen haben genügt, um die damals geschaffene, neue Lage, hinter der man, mehr oder minder berechtigt, ein vollendetes, italienisch-französisches Militärbündnis vermutete, wiederum von Grund auf zu ändern.

Am Freitag vergangener Woche stellte eine in Rom ausgegebene offizielle Notiz latonisch fest, daß die nach der italienischen Nordgrenze verlegten Divisionen inzwischen wieder in ihre alten Garnisonen gegenüber der französischen Grenze zurückgekehrt sind. Am gleichen Tage empfing Cavals den italienischen Vorkämpfer in Paris, Cerrutti, um ihm eine Warnung Englands zu übermitteln, der er selbst einige ebenso nachdrückliche Worte hinzusetzte. 24 Stunden später lästete dann das amtliche englische Nachrichtenbüro den Schleier vollends, indem es eine aufsehenerregende Mitteilung veröffentlichte, in der es hieß, daß „die drohende Zunahme der Spannung zwischen Italien und den Völkerbundsmächten über die Frage des Cefasufuhrverbotes, England und Frankreich Schulter an Schulter“ finden werde.

In der Tat wäre damit eine für Italien außerordentlich entscheidende und erste Veränderung der Lage eingetreten, wenn diese englischen Feststellungen wörtlich genommen werden sollen.

England und Frankreich „Schulter an Schulter“ auch im äußersten Falle — das bedeutet, in den gewöhnlichen Sprachgebrauch überführt, daß Frankreich an der Seite Englands stehen wird, wenn es zu einem bewaffneten Zusammenstoß im Mittelmeer, also zum Kriege zwischen England und Italien kommt! Diese neue entschei-

Zwischenfälle in Straßburg

Mehrere hundert Verhaftungen

apd Paris, 2. Dezember.

In Straßburg wurde am Samstagabend eine Versammlung der Francisten, in der deren Führer, Marcel Bucard, sprechen sollte, von der Polizei gewaltsam verhindert. Auf Grund der neuerlich ergangenen Anweisungen über Versammlungsverbote hatte der Präfect des Departements Niederrhein die Versammlung der Francisten und eine Kundgebung der marxistischen Volkfront verboten. Da die Francisten beabsichtigten, trotz dem Verbot die Versammlung durchzuführen, ließ die Polizei fürzerhand die Straßburger Geschäftsstelle der Francisten abriegeln und verbot die sich dort aufhaltenden Führer, darunter Bucard selbst, sich zu dem Versammlungsort zu begeben. Die Mitglieder der Organisation, die den Versammlungsort betreten wollten, wurden festgenommen. Schließlich lösten die Polizei und die Mobile Garde verschiedene Ansammlungen von Francisten auf.

Die Polizisten drangen in mehreren Fällen sogar in Privatdörfer und Cafés ein, um verdächtige Francisten festzunehmen. Die Francisten saßen dann jauchend und schreiend auf den Straßen, während sie zu den Polizeiwachen geführt wurden, die Marzelleise. Nach den Angaben des „Jour“ sollen rund 500 Verhaftungen aufrechterhalten worden sein. Unter den Verhafteten befindet sich auch Bucard.

Der „Fluch des Pharaos“!

Rätselhafte Erkrankung eines Ägyptologen

Amsterdam, 2. Dezember.

Der bekannte amerikanische Ägyptologe Dr. James Breasted, der seiner Zeit der Oeffnung der Grabkammer von Tut-anch-Amon beizuhilfen, ist von einer rätselhaften Krankheit befallen worden, deren Ursprung von den Ärzten bisher nicht festgestellt werden konnte. In diesem Zusammenhang tauchen die Gerüchte von dem geheimnisvollen, verderbenbringenden „Fluch des Pharaos“ wieder auf, der alle „Schänder seines ewigen Schlafes“ treffen werde. Tatsache ist, daß von den 3 Archäologen, die an der Oeffnung des Pharaonengrabes beteiligt waren, nur noch wenige leben. Man darf jedoch nicht vergessen, daß Dr. Breasted immerhin schon 74 Jahre alt ist, so daß seine Krankheit doch wohl eine ganz natürliche Erklärung finden dürfte.

In Kürze

Aus Tientsin wird berichtet, den chinesischen Behörden sei japanischerseits mitgeteilt worden, daß drei japanische Divisionen (etwa 30 000 Mann) in einigen Tagen aus Mandchurien in Tientsin eintreffen würden und daß für ihre Unterbringung Vorsorge getroffen werden müsse.

Der Belgische Regenschatttrat hat einen Amnestieerlass für politische Vergehen verkündet, von dem etwa 1250 Personen betroffen werden.

Marokkanische Zeitungen verzeichnen Gerüchte, wonach die im Norden von Französisch-Marokko seit langem unternommenen Bohrungen auf Erdöl fruchtbar geworden seien.

In Thoen fuhr ein Privatauto in eine marschierende Soldatenabteilung. Ein Soldat wurde erdbedlich, zwei von ihnen tödlich verletzt. Der Chauffeur, der ohne Licht fuhr, hat sich der Verhaftung zunächst durch die Flucht entzogen.

Erlebnis auf einer kleinen Eisenbahnstation / Von Matthäus Becker

Ich kam von Frankfurt, und der Zug ratterte durch die herbstliche Wetterstimmung gegenüber sah eine elegante junge Dame. Sie trug ein Kostüm von feinstem Stoff, ein elegantes Gesicht, ein prägnantes, geistvolles Lächeln war vermutlich aufzufassen als die auf Eigenwilligkeit abgestimmte persönliche Note. Der junge Mann, dem nach manchem prüfenden Blick das Ergebnis einer Gesprächsanknüpfung nicht zu lächeln erschien, war, hatte damit die junge Dame anscheinend von der Qual schicklicher Schwelgerei befreit. Denn nun auf einmal war unter Abteil erfüllt vom Redefluss der eleganten Reisenden. Auch ich nicht sagen: der eleganten Weltreisenden? Nun, die junge Dame konnte anscheinend keinen anderen Wunsch, als unsern Heißer vor ihren Globetrotterfahrten zu wecken.

„So — Interlassen kennen Sie nicht? Wissen Sie, wer den Sonnen-Untergang auf dem Thuner See nicht erlebt hat...“

Der Jüngling wagte nicht aufzusehen. So schämte er sich über den nicht erlebten Sonnen-Untergang.

Draußen erinnerten Stoppelfelder an die goldene Fülle, die der gesegnete Boden der Weizener im Sommer getragen hatte. Ein aufgeschwemmter Schwarm schwarzgrauer Dohlen begleitete den Zug eine Weilstrecke; dann wendeten sie sich höhenwärts, wo weiße Wolken über bunten Wäldern segelten.

— und darum müssen Sie Nagusa kennen lernen. Ach ja, die blaue Adria!“

„Es muß herrlich sein!“ wogte der junge Mann zu sagen.

„Allerdings — als Hafen dient Stavosa Ubrignos heißt Nagusa auf jugoslawisch Dubrovnik. Reisen Sie wohl! Also wenn Sie einmal nach Dubrovnik kommen —“

Rein, auch die Verfertigung in die Landschaft

„Es riecht wieder nach Petroleum...“

Erdöl im Brennpunkt der Weltpolitik / England bohrt an 12 Plätzen / Moderne Romane

Die englische Drohung, Italien im Rahmen des Sanktionsprogramms die Erdölfuhr zu sperren, lenkt wieder einmal das Interesse der Welt auf das Thema Petroleum.

Der Pulsschlag der Welt

Ob wir nach Abyssinien oder China sehen, nach dem halbwegs befriedeten Chaco oder irgendeinen beliebigen Unruheherd dieser Welt — Was bewegt dort die Gemüter, worum geht es...? — Es ist nicht nur ein Landstreifen, auch nicht lockendes Gold oder Radium, nicht einmal das Platin... Den Ausschlag gibt immer das Erdöl!

Der Pulsschlag der Welt von heute, so könnte man sagen, wird von einem riesigen Deltomotor betrieben, und in den Adern strömt das Erdöl selbst.

Europa auf der Erdöl-Jagd

Man hat nie mehr vom Erdöl gesprochen als gerade jetzt. Nicht allein deshalb, weil zurzeit

Sanktionsbestrebungen Italien das Petroleum sperren wollen. Sondern überall — auch in Europa — brechen starke Tendenzen durch, nach Erdöl zu fischen. Die deutschen Bemühungen waren an vielen Stellen von Erfolg gekrönt. Auch in Belgien beginnt man energisch mit Erdölbohrungen. Geradezu sensationell aber sind die Bohrarbeiten, die in diesen Tagen in England gleichzeitig an zwölf Stellen einsetzen und bis zu einem vollen Erfolg durchgeführt werden sollen.

Allerdings, — was bedeuten diese kleinen Bohrungen im Vergleich zu den riesigen Erdöl-Lagern in Amerika, Asien und — auch in Afrika, wo allen Dementis zum Trotz Raket vor einigen Tagen mit einer Bohrkolonne von Tschibuti aus startete.

Die Glückssträhne der häßlichen Mary

Nun olet! Der wenig romantische Geruch des Petroleum und eine wenig romantische Zeit kann nicht die phantastischen Abenteuerromane ums Erdöl in unseren Tagen verhindern. So

ist es eine böswillige Verleumdung, wenn jemand leugnet, daß in Ohio das große Glück in der Erde liegt. Die häßliche Mary kann diese Tatsache aus jüngerer Erfahrung unter Beweis stellen. Sie hatte zwei Grundstücke gekauft, auf die die Farmer keinen Wert mehr legten, nachdem sie in den letzten Jahren gar keinen Ernteertrag mehr brachten.

Mary war ebenso häßlich wie klug. Sie ließ auf den Feldern bohren und erlebte schon nach ein paar Tagen, daß eine Quelle von 20 Meter Höhe auf dem einen, und eine solche von 15 Meter Höhe auf dem anderen Feld emporstieß. Heute hat sie bereits einige hunderttausend Dollar verdient und wird fraglos — wie man jetzt in Ohio flüstert — doch noch einen Mann finden. Da sagt man, es gibt keine echte Liebe mehr... Erdöl macht romantisch...

Indianer — die Krösche der Welt

In Washington hat man in einer der letzten Sitzungen des Weissen Hauses beschloffen, fortan die Verteuerung der Erdöl-Indianer nach einem besonderen Schema zu regeln. Bis heute war es nämlich so, daß viele dieser biederen Rohhäute — da staunt man — sich einen regelrechten Millionenreichtum verdienten, aber in den Reservaten wohnen blieben und somit alle Steuererleichterungen genossen, die den Reservatsbewohnern — den „armen“ Indianern — eingeräumt waren.

Sie hatten ihre Grundstücke anbohren lassen und lebten herrlich und in Freuden von den Anteilsscheinen und Dividenden aus Erdöl. Es erscheint kaum glaublich, wenn man bei dieser Sitzung im Schatzamt in Washington vorbrachte, daß mindestens 80 Indianer der Reservate heute wohlhabende Millionäre seien — und keinen Pfennig Steuern zahlten.

Millionär in der Verlobungsnacht

Von einem dieser Indianer-Millionäre erzählt man sich die folgende Geschichte: Er hatte sein Grundstück zur Bohrung freigegeben, und ausgerechnet an dem Tage, an dem er seine Verlobung feierte, erfuhren die Agenten, daß man auf Erdöl gestoßen sei. Sofort überstürzten sich die Depechen an den glücklichen Bräutigam, die Angebote steigerten sich von 10 000 auf 100 000 Dollar. Aber der Indianer dachte gar nicht daran, sich diesen schönen Tag, seinen Verlobungstag, durch leibige Geschäfte stören zu lassen. Schließlich öffnete er die Telegramme gar nicht mehr.

Was gar nicht so dumm war, denn am nächsten Tage richtete er ein in die Liste dieser Indianer-Millionäre. Das Bohrloch auf seinem Grundstück hatte sich als viel ergiebiger herausgestellt, als man zunächst angenommen hatte. Das war also das große Glück in der Verlobungsnacht.

Der künstliche Ausweg

Während die Welt nach Erdöl jagt, sind die Laboratorien dabei, den Ersatz zu schaffen. Nicht nur das Problem der verflüchtigten Kohle wird immer wieder in Angriff genommen, man bemüht sich jetzt um ein anderes Geheimnis. In einem Brack an der Klafalüste entdeckte man ein Wachs, das sich durch eine Kombination von Flüssigkeit und Meeressalz gebildet hatte. Hier hofft man, der Natur das Geheimnis der Erdölbildung entlockt zu haben — mit frischem und Meerwasser... Die Wege zum Erdöl mögen andere sein, jedenfalls ist es das Blut unserer Zeit...



Pressebild Dr. Goebbels vor den deutschen Schriftstellern in Köln HS-Bildstock Während der Tagung im alten Gürzenich: In der Mitte des Bildes Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Funk (links daneben). Rechts neben Reichsminister Dr. Goebbels der Reichspressescheff der NSDAP, Dr. Dietrich und Hauptmann a. D. Weir, der Leiter des RDP.

Kopffäger-Raubzug in Neuguinea!

16 Menschen getötet — Stärkere Regierungsgewalt gefordert

Batavia, 2. Dezember.

In Niederländisch-Neuguinea kam es zu einem blutigen Raubfeldzug eines wilden Bergstammes. Zwischen Traubari und Raroni überfielen Kopffäger ein Eingeborenen-dorf, töteten vier Personen und legten Feuer an zwei Wohnhütten. In dem Brand kamen zwölf Personen um, so daß insgesamt sechzehn Menschenleben vernichtet wurden.

Nach einem Bericht des „Telegraaf“ haben die Unruhen unter der eingeborenen Bevölke-

rung von Niederländisch-Neuguinea in letzter Zeit wieder erheblich zugenommen. Meistens handelt es sich dabei um Raubzüge von Papua-Stämmen, manchmal allerdings auch um die Ausrottung von Stämmen aus religiösen Motiven oder auch um die immer noch bestehenden sogenannten „Kopffäger“. Das Man fordert in diesem Zusammenhang, daß die Regierungsgewalt in Niederländisch-Neuguinea so verstärkt werde, daß es möglich sei, mit diesen Zuständen energisch Schluß zu machen.

sehen hier die Mauern von Barbarossas Kaiserplatz, und diese Stätte, die einst Mittelpunkt des Reiches war, sollte uns allen teuer sein. Sie haben in diesem Augenblick noch Gelegenheit, Ihre recht artigen Kenntnisse über manchen ausländischen Erdenleck in einer Ihrem Verhältnis zum Vaterland dienlichen Weise zu vervollständigen. Nur fürchte ich, daß das Interesse an diesem Besuch auf der anderen Seite nur dann vorhanden ist, wenn Sie —

Doch da jetzt der Zug sich schon wieder in Bewegung. Die elegante junge Dame hat von meiner Ermunterung, das „öde Nest“ mit der Kaiserplatz Friedrich Barbarossas zu besuchen, leider keinen Gebrauch gemacht. Aber sie hat auch nicht mehr von Nagusa erzählt, das eigentlich Dubrovnik heißt.

Der „Campanero“, der lauteste Vogel

Wenn es uns selbstverständlich erscheint, daß man in stillen Nächten das Brüllen der Löwen, das Trompeten des jornigen Elefanten meilenweit hört, so mutet es fast wie ein Märchen an, in den Berichten des Naturforschers Waterton über die in Südamerika und Afrika heimischen etwa laubengroßen Glockenvogel zu lesen: „Ihr Schrei ist laut und klar wie der Ton einer Glocke und bis etwa 5 Kilometer weit hörbar. Rein Laut oder Geschrei irgendeines anderen besiedelten Waldbewohners ertagt eine solche Verwunderung wie das Läuten des „Campanero“. Man hört einen Schlag, dann folgt eine, etwa minutenlang dauernde Pause, worauf wieder ein Schlag kommt, eine Pause eintritt und so fort“. Andere Beobachter behaupten, man vernehme den Vogel noch auf sechs Kilometer, doch gleiche der Ton auf keinen Fall dem Klang einer Glocke, sondern eher dem Schlag einer Art auf hartes, nachklingendes Holz. Dagegen sind alle Kenner darüber einig, daß die große Reichweite des Rufes etwas Erstaunliches ist, und die Forschung hat sich auch rath demüht, die natürlichen Ursachen dafür festzustellen.

Man hat gefunden, daß der Kopf des Vogels in der Schnabelgegend schwellbare Hautwucher-

ungen trägt, die mit dem Gaumen in Verbindung stehen und sich wie bei unseren Trutvögeln bald verlängern, bald verkürzen. Diese Wucherungen scheinen wie Resonanzorgane zu wirken, die den vom Vogel ausgestoßenen Schrei in außerordentlichem Maße verstärken.

Vogelzüge überholen Flugzeuge

Vor kurzem sichtete ein englisches Flugzeug einen Zug von amerikanischen Regenpiefern, die auf der Wanderung nach ihrem Winterquartier begriffen waren. Der Pilot machte den Versuch, den Vögeln vorauszufliegen, was ihm zunächst natürlich auch gelang. Doch flohen die Vögel unentwegt hinter ihm her und hatten nach 250 Kilometern das Flugzeug nicht nur erreicht, sondern waren ihm sogar auch vorausgekommen. Nun gehört der amerikanische Regenpiefer allerdings zu den besten Fliegern unter allen Vögeln der Erde und überquert, wenn er zum Beispiel aus Alaska zu den Falklandinseln fliegt, die mehr als 4000 Kilometer lange Strecke über den Ozean ohne Halt zu machen. Manche der amerikanischen Regenpiefer verbringen den Sommer im südlichen Sibirien und den Winter in Südbrasilien und legen auch diesen Riesenvogel in schneller und fast ununterbrochenem Flug zurück.

Der Reißverschluss — eine deutsche Erfindung

Im Jahre 1883 wurde der Reißverschluss von einem Deutschen erfunden. 1911 wurde er durch einen Schweizer verbessert. Erst im Jahre 1915 wurde er dann von den Amerikanern praktisch verwendbar gemacht und in großen Mengen verkauft. Ueber 40 Jahre nach seiner ersten Erfindung kam dann der Reißverschluss nach Deutschland wieder zurück; erst dann konnte er sich hier durchsetzen.

Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen!

Luther.

Unser Tannenbaum

Welcher Deutsche kennt wohl nicht das schöne Lied vom Tannenbaum mit seinen immergrünen Blättern, das Mathias Claudius gedichtet hat. Der Dichter, der gewiß kein gelehrter Botaniker war, hat ganz richtig gesagt „Blätter“, denn auch die spigen Nadeln des Tannenbaums und anderer Nadelbäume sind ihrem Wesen nach nichts anderes als Blätter, nur mit dem Unterschied gegenüber anderen Blättern, daß sie von viel derberer Beschaffenheit sind und den Winter überdauern. Die Pflanzenfamilie der Koniferen oder Zapfen-träger, zu denen die Tanne gehört, ist in Deutschland, sofern es sich um wildwachsende Bäume handelt, nur durch verhältnismäßig wenige Gattungen und Arten vertreten: Föhre, Eibe, Kiefer, Fichte oder Kottanne, Weißtanne und Lärche, lauter immergrüne Bäume bis auf die Lärche, die im Winter ihre Blätter abwirft. Der Tannenbaum mit seinen immergrünen Blättern erschien gerade dem deutschen Gemüt in seiner von den Urvätern ererbten Naturfreundlichkeit als das geeignetste Symbol der Weihnachtsfeier, ein Symbol, dessen Gebrauch ja in Deutschland seinen Ursprung hat. Der lichterprangende Weihnachtsbaum, dessen Ähren am Heiligen Abend zur besonderen Weihe der Bekehrung angezündet werden, hat von Deutschland aus seinen Siegeszug durch die ganze Welt angetreten.

Eigentümlich ist nun, daß zwar immer von einem Tannenbaum zu Weihnachten die Rede ist, aber die eigentliche Tanne doch nur sehr selten als Weihnachtsbaum erscheint. Was man so gewöhnlich „Tanne“ nennt, ist in Wahrheit die Fichte, die freilich auch den Namen „Kottanne“ führt. Die eigentliche Tanne, die „Weißtanne“ (Abies alba) kommt ja auch im ganzen viel seltener vor als ihre Schwester, die Kottanne oder Fichte (Picea excelsa). Die Rinde der echten Tanne ist weißlich, die Zapfen stehen aufrecht, die Blätter sind laminaförmig angeordnet und mit je zwei bläulichweiß schimmernden Harzkanalöffnungen versehen. Viel häufiger ist die Kottanne oder Fichte, die man als den eigentlichen deutschen Weihnachtsbaum ansprechen darf. Ihre Fruchtzapfen hängen, die Rinde ist dunkelbraun gefärbt und die einfach grünen Nadeln oder vielmehr Blätter stehen weisseitig von den Ästen ab. Die sogenannten „Doppeltannen“, die zu Weihnachten verkauft werden und meist teuer bezahlt werden müssen, sind nichts anderes als die Wipfel alter Fichtenbäume, die sich somit neben dem Holzwert des Stammes noch besonders bezahlt machen. Hier sind die Nadeln derart dicht zusammengeordnet, daß tatsächlich eine Keckheit mit der Weißtanne hervorgerufen wird. Außerdem macht es sich sehr hübsch, wenn an diesen Wipfeln Tannenzapfen, also eigentlich Fichtenzapfen, hängen. Die anspruchsvolle Fichte sieht man als Weihnachtsbaum nur noch sehr selten. Wohl aber werden neuerdings eine ganze Anzahl Tannen- und Fichtenarten kultiviert und auch zum Weihnachtsfest als Weihnachtsbäume angeboten, deren Vaterland das Ausland ist, die aber in unserem Klima gut gedeihen. Die meisten dieser „Ausländer“ stammen aus Nordamerika, China, Japan und dem Kaukasus. Die deutsche Tanne aber wird doch immer ihren Vorrang als Weihnachtsbaum behalten.

Reichsbürger müssen deutschblütig sein

Reichsminister Dr. Frick erläutert die Begriffe „Staatsangehöriger“ und „Reichsbürger“ / Klare Fronten gefordert

Das Reichsbürgergesetz und das Blut-schutzesgesetz sowie die dazugehörigen Ausführungsverordnungen verfolgen nicht, wie Reichsminister Dr. Frick im neuesten Heft der „Deutschen Juristen-Zeitung“ vom 1. Dezember 1935 ausführlich darlegt, den Zweck, die Angehörigen der jüdischen Rasse nur um ihrer Rassezugehörigkeit willen schlechter zu stellen. Die Lebensmöglichkeit soll den Juden in Deutschland nicht abgeschnitten werden. Das deutsche Schicksal aber gestaltet in Zukunft lediglich das deutsche Volk. Das Reichsbürgergesetz unterscheidet zwischen dem „Staatsangehörigen“ und dem „Reichsbürger“. Heute ist die äußere Zugehörigkeit zum deutschen Staatsverband für den Besitz der staatsbürgerlichen Rechte und für die Heranziehung zu den staatsbürgerlichen Pflichten nicht mehr ausschlaggebend. Der Begriff der Staatsangehörigkeit dient vielmehr in erster Linie der Abgrenzung des Deutschen vom Ausländer und vom Staatslosen.

Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerrechts etwa nur auf die Mitglieder der NSDAP, also einen Bruchteil der deutschen Staatsangehörigen, zu beschränken. Es ist vielmehr in Aussicht genommen, die große Masse des deutschen Volkes zu Reichsbürgern zu machen. Ausnahmen werden nur bei solchen Personen, die sich gegen Reich oder Volk vergehen, die zu Ausbürgerungen verurteilt sind, oder in ähnlichen Fällen gemacht werden.

wird mit dem deutschen nach jeder Richtung hin gleich behandelt. Reichsbürger können daher auch die Angehörigen der in Deutschland wohnenden Minderheiten, z. B. Polen, Dänen usw., werden.

Der Reichsbürgerbrief

Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerrechts erworben. Die Voraussetzungen für den Erwerb im einzelnen werden noch schärfer werden. Es muß aber jetzt bereits hervorgehoben werden, daß entgegen anderslautenden Gerüchten nicht daran gedacht ist, die Verleihung des Reichsbürgerrechts etwa nur auf die Mitglieder der NSDAP, also einen Bruchteil der deutschen Staatsangehörigen, zu beschränken. Es ist vielmehr in Aussicht genommen, die große Masse des deutschen Volkes zu Reichsbürgern zu machen. Ausnahmen werden nur bei solchen Personen, die sich gegen Reich oder Volk vergehen, die zu Ausbürgerungen verurteilt sind, oder in ähnlichen Fällen gemacht werden.

Die endgültige Verleihung des Reichsbürgerrechts wird noch geraume Zeit auf sich warten lassen müssen, da sie von der Erledigung einer umfangreichen Verwaltungsarbeit abhängig ist.

Voraussetzung: Deutschblütig

Reichsbürger ist demgegenüber nur der Staatsangehörige, dem der Vollbesitz der politi-

schen Rechte und Pflichten zusteht. Grundsätzlich kann niemand Reichsbürger werden, der nicht deutschen oder arverwandten Blutes (deutschblütig) ist; ferner aber muß er durch sein Verhalten den Willen und die Eignung zum Dienst am deutschen Volke bezeugen. Da die Deutschblütigkeit eine Voraussetzung des Reichsbürgerrechts bildet, kann kein Jude Reichsbürger werden. Dasselbe aber gilt auch für die Angehörigen anderer Rassen, deren Blut dem deutschen Blut nicht arverwandt ist, z. B. für Neger und für Negert.

Das deutsche Blut bildet keine eigene Rasse. Das deutsche Volk setzt sich vielmehr aus Angehörigen verschiedener Rassen zusammen. Allen diesen Rassen aber ist eigentümlich, daß ihr Blut sich miteinander vermischt und eine Blutmischung — anders wie beim nicht arverwandten Blut — keine Hemmungen und Spannungen auslöst. Dem deutschen Blut kann daher unbedenklich auch das Blut derjenigen Völker gleichgestellt werden, deren rassistische Zusammenfassung der deutschen verwandt ist. Das ist durchweg bei den geschlossenen in Europa siedelnden Völkern der Fall. Das arverwandte Blut

Blutzusammensetzung maßgebend

Anschließend erörtert Reichsminister Dr. Frick noch einmal den Begriff „Jude“, wie er sich aus den neuen gesetzlichen Vorschriften ergibt, um dann fortzuführen: Auch der Begriff des jüdischen Mischlings ist mit allgemeiner Wirkung festgelegt worden. Dabei wurde davon ausgegangen, daß Personen, die drei vollständige Großeltern jüdisch besitzen, unbedenklich als Juden betrachtet werden können, da sie ihrer Blutzusammensetzung nach überwiegend zum Judentum tendieren. Auf der anderen Seite müssen Personen mit nur geringfügigem jüdischen Bluteinblut als Deutsche behandelt werden. Mischlinge sind danach diejenigen Personen, die von einem oder von zwei der Rasse nach vollständigen Großeltern abstammen. Bei der Beurteilung von jemandem als Mischling ist, ist arundfänglich keine Blutzusammensetzung maßgebend. Dabei wird auf die Rasse der Großeltern abgestellt. Sind diese nicht vollständig jüdisch, befinden sich aber unter ihren Vorfahren einzelne Personen jüdischer Rasse, so kommen diese bei der Beurteilung der Rassenzugehörigkeit nicht in Betracht. Im Interesse einer Beweiserleichterung ist bestimmt, daß ein Großelternanteil ohne weiteres als vollständig gilt, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat; ein Gegenbeweis ist dabei ausgeschlossen.

Die Behandlung der Mischlinge

Die Mischlinge erfahren grundsätzlich eine besondere Behandlung. Da sie nicht Juden sind, können sie nicht den Juden, da sie nicht Deutsche sind, können sie nicht den Deutschen gleichgestellt werden. Sie haben daher zwar grundsätzlich die Möglichkeit, das Reichsbürgerrecht zu erwerben, wie schon die Ausdehnung des vorläufigen Reichsbürgerrechts auf die Mischlinge darzut. Dagegen bleiben sie den Beschränkungen unterworfen, die in der bisherigen Gesetzgebung und den Anordnungen der NSDAP und ihrer Gliederungen ausgesprochen sind. Ihnen ist daher auch in Zukunft weder der Zugang zum Heimatrecht und verschiedenen anderen Rechten eröffnet, noch können sie Mitglieder der NSDAP oder ihrer Gliederungen sein. In wirtschaftlicher Hinsicht sind sie dagegen den deutschblütigen Personen vollständig gleichgestellt. Soweit ferner durch Anordnungen von Organisationen ausgeschlossen sind, fallen diese Anordnungen am 1. Januar 1936 weg, wenn sie nicht von dem Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers zugelassen werden.

Die Mischrasse muß verschwinden!

Im übrigen mußte dafür Sorge getragen werden, die Mischlinge als eine zwischen den Rassen stehende Mischrasse möglichst bald zum Verschwinden zu bringen. Dies ist einmal dadurch erreicht, daß man die überwiegend zum Judentum tendierenden Mischlinge dem Judentum zugehörig hat. Es ist auf der anderen Seite dadurch erreicht, daß man den Mischlingen mit zwei vollständigen Großeltern die Gleichstellung mit deutschblütigen Personen nur mit Genehmigung gestattet. Untereinander bleibt ihnen die Gleichstellung zwar erlaubt; nach den Erklärungen der medizinischen Wissenschaft ist jedoch bei einer Verbindung von Mischlingen untereinander nur mit einer geringen Nachkommenschaft zu rechnen, wenn beide Teile je zur Hälfte dieselbe Blutzusammensetzung aufweisen. Den Mischlingen mit nur einem jüdischen Großelternanteil wird dagegen durch die ohne weiteres zulässige Gleichstellung mit deutschblütigen Personen das Aufgehen im Deutschtum erleichtert. Um dies nicht zu verzögern, ist ihnen die Gleichstellung untereinander verboten.



Handwerker und Beamte sammeln für das WWV Weichbild (M) Die Ausgabe der Sammelbüchlein für die zweite Reichsstraßensammlung am 1. Dezember.

AdF-Rundflüge trotz schwerer Regenböen

150 flugbegeisterte Volksgenossen stellten sich ein / Nur zwei Flüge durchgeführt

Länger und länger wurden die Gesichter der Volksgenossen, die sich so sehr darauf freuten hatten, mit der großen Zu-22 über Mannheim und Ludwigsbad den Rundflüge machen zu dürfen, als das schöne Wetter vom Samstagvormittag in das Gegenteil umschlug und der Sonntag einen Daurregen brachte, der mehr als eine Gemeinheit war.

Am meisten betrübt waren natürlich die Volksgenossen, die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ des Reichs-Oberheims der NS-Waldenindustrie einen Ausflugsboot erhalten hatten und die nun ihre Freude buchstäblich zu Wasser werden sahen. Aber: wie können wir doch? Regen, Wind wie tochen Brüder“. Also pilarte man trotz Sturm und Regenböen zum Mannheimer Flughafen hin aus, in der Hoffnung, daß doch noch alles auf werden würde. Auch das es einige Verfrüngen, aber schließlich klappte die Sache doch: um 1 Uhr kam mit lautem Motorengeräusch die „D-AQUK“, um die vorgesehene Rundflüge doch auszuführen.

In richtigen Sturzflügen erschau hat das Wasser über die Köpfe der Traufläden des Gesamtflugzeuges, das unmittelbar nach der Ankunft landete, gemacht wurde und das bald darauf mit 16 Volksgenossen zum ersten Rundflüge startete. Ganz nieder mußte der Pilot sich halten, um seinen Ausflugsboot wenigstens eine Erdfläche zu ermöglchen.

Obwohl ein sehr böiäer Wind von 40 Sekundenmeilen herrschte, der in der Höhe mehr als das Doppelte betrug, brachte der Pilot die schwere Maschine mit einer erstaunlichen Leichtigkeit und Sicherheit zu Boden und nun ainea es an den zweiten Rundflüge, der ebenso programmgemäß durchgeführt wurde. Anzwischen waren aber immer mehr Wassermassen herabschütend und der Ausflugsboot immer mehr durchweicht worden. Als dann nach dem zweiten Rundflüge die Maschine aufsteig, zeigte sich, daß die Maschine fast zu schwer für den leichtgewichtigen Boden des Ausflugsbootes war. Die Motor drückten sich ziemlich tief in den

Boden ein und so mußten die Passagiere unter großem Gekol über den aufgeweichten Ausflugsboot zum Aussteigen lauten.

Im Hinblick auf die Landeschwierigkeiten für die Ausflugsboot hielt es die Flugleitung für annehmbar, die weiteren Rundflüge einzustellen, denn schließlich konnte man es doch auch nicht jedem Teilnehmer zumuten, zu den Rundflügen noch einige Schammwunderungen zu unternehmen. Diese notwendig gewordenen Maßnahmen sollte allerdings zu denken geben und es wäre weislich erachtlich zu prüfen, ob nicht am Mannheimer Flughafen einige Verbesserungen vorzunehmen werden müßten, die bei jedem Wetter ein gutes Landen auch der schwersten Verkehrsflugzeuge ermöglichen.

Es darf nicht unterschätzt werden, welche Bedeutung der Ausflugsboot Mannheim-Ludwigsbad-Heidelberg im Streden des Deutschen Luftbundes hat, besonders wenn man berücksichtigt, daß wir doch regelmäßig von den großen Zu-22-Maschinen aneeflogen werden.

Unter den etwa 150 flugbegeisterten gab es richtig enttäuschte Gesichter, als die weiteren Rundflüge abgeblasen wurden und mit Bedauern sah man die „D-AQUK“ verschwinden, als diese mit Vollgas an Frankfurt brauchte und schon wenige Minuten nach dem Start den Wälden entschwandten war.

Aber was sehr verstanden wurde, wird zu aelanerter Zeit nachacholt!

Arbeitsjubiläum. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feiert am 5. Dezember bei den Ziädi. Werken der Meiser Wilhelm Götz, Mannheim-Räfertal, Hagenstraße 17. Wir gratulieren!

Kleine Brandchronik. Am Sonntag, 1. Dezember, um 14.43 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr nach der Dissenstraße 10e gerufen. Dort war infolge Selbstentzündung ein Stapel Kohlenlaub in Brand geraten. Das Feuer wurde mit einer Schlauchleitung gelöscht.

Der 7. Dezember ist zum

Tag der nationalen Solidarität

erklärt worden.

Die führenden Männer von Partei und Staat zeigen ihre Verbundenheit mit den Ärmsten des Volkes, indem sie selbst für das Winterhilfswerk sammeln.

Die Kameradschaft des Volkes überwindet jede Not!

Bogoljubows Abschied

Lezter Abend in Mannheim

Reichstrainer Bogoljubow hält seit Monaten in verschiedenen deutschen Schwabverbänden Vorträge zur Vorbereitung der Schwach-Olympiade, die im August nächsten Jahres in München stattfinden wird. Gestern sprach er zum letzten Male im Vertretersaal des Mannheimer Schwachclubs „Bauhütte“, D 4, 11, vor mannheimer Schwachfreunden.

Bieder konnte man seine umfassenden theoretischen Kenntnisse benutzen und er wählte die Form zu finden, die geeignet war, sie seinen ausmerksamen Zuhörern zu vermitteln.

In seinen Schlussworten wies er darauf hin, daß in Deutschland leider zu wenig Schwachsport getrieben wird, ganz im Gegensatz zum Ausland. Der neu erwachte Kampfsport im deutschen Schwach muß mit theoretischen Kenntnissen gepaart werden, dann wird Deutschland im Schwach erheblich vorwärtschreiten. Er empfahl eindringlich Bildung von Trainingsgemeinschaften, um Eröffnungsübungen zu planen.

Diese Worte fanden einen dankbaren Widerhall, dem Kreisleiter Händle im Schlusswort Ausdruck verlieh. H.



Es ist ein Kunstgenü ersten Ranges, mit einem der 15 von Telefunken Musik von den Sendern Europas zu hören. T 512 Junior RM 143,- T 523 RM 235,- bzw 264,- T 564 RM 342,- bzw 384,- T 512 RM 163,- bzw 183,- T 543 RM 269,- T 586 RM 459,-

Schmeichelt schön sind die Klänge dieser Telefunken-geräte. Fragen Sie nach der Telefunken-Anschaffungsliste!

Die 5 von TELEFUNKEN-Musik wie noch nie!

Der Gangster ist tot! — Es lebe das „Racket!“

Die neue „Crime-wave“ in Amerika — Wer nicht mitmacht, wird vernichtet!

In dem folgenden Bericht werden erstmalig Tatsachen aufgeführt, die ahnen lassen, welche Gefahren sich in den USA für das gesamte öffentliche Leben zusammenbilden. Bis vor kurzem weiteten sich Kriminelle in Amerika noch nicht so weit, sondern beschränkten sich auf die Verbrechen der gewöhnlichen Kriminalität, die durch den Verfall der Sitten und der öffentlichen Moral hervorgerufen sind, sondern in neuen Schritten auszuweichen.

herren wunderten sich und mühten sich schließlich zu einem Eingehen auf die Forderungen der Streikenden bequemen, sollten nicht durch das Stilllegen der Arbeiten untragbare Verluste entstehen.

Paul Kelleys Streikversicherung

Man zerbrach sich — auch Amerika hat ja Sorgen — nicht lange den Kopf über diese merkwürdige Erscheinung, bis im Chef-Büro der größten New Yorker Baufirma zwei sehr elegante Herren auftauchten, unangefordert sich selbst in bequemen Sesseln und ihre Füße auf dem nächst erreichbaren Tisch unterbrachten und erklärten: „Sie brauchen uns! Bitte, wir kosten monatlich 10 000 Dollar!“

Der Baumeister haunnte: „Wieso brauche ich Sie — und vor allem: Wer sind Sie?“ Vertreter des von Paul Kelley geleiteten Bau-Rackets! — Sie versprechen uns nicht? Bitte, passen Sie auf! Am Austrage der streikenden Bauarbeiter hat Kelleys Organisation die Streikbrecher, die bei Ihnen antraten, nun, sagen wir — von den Bauplänen fortgehalten! Die Streikenden haben uns für unsere Dienste bezahlt, und wir haben prompt, unauffällig und in aller Stille gearbeitet. Jetzt aber planen die

Bauarbeiter, durch den Erfolg übermäßig, einen neuen Streik. Und sehen Sie: dagegen sträubt sich unser Racketsempfinden! Wenn Sie sich unserer Organisation anschließen, d. h. 10 000 Dollar monatlich zahlen, dann sind Sie damit ein für allemal gegen Streiks versichert! Haben wir uns verstanden...?“

„Sie wollen nicht? — Dann sind Sie erledigt!“

Man hat sich verstanden... Heute gehören ausnahmslos alle New Yorker Baufirmen, sie mögen noch so groß und kapitalkräftig sein, dem Racketschen Racket an. Wer immer in New York bauen will, muß sich vorher mit Kelleys Leuten verständigen und — es klingt grotesk — zunächst eine Lizenz bezahlen, bevor er überhaupt zu bauen anfangen kann. Kelley besorgt ihm dann die nötigen Arbeiter (für die er, da ja auch sie „Rackets“ zahlen müssen, verhältnismäßig gute Löhne durchsetzt) und verhindert für die Dauer des Bauvorganges jeden Streik. Ein paar Baufirmen nur verfluchten, aus der Reihe zu tanzen; sie haben es bitter bezahlen müssen. Entweder bekamen sie überhaupt keine Leute, oder es stürzten Gerüste ein, oder es brachen Brände in den Hobstaben aus. Da gaben sie halt nach...

Der friedliche Bürger ahnt nichts...

„Die Crime-wave — die Verbrechervelle — ist abgeebelt!“ heilten die Tageszeitungen New Yorks und Chicagos mit Befriedigung fest. „Die Polizei ist wieder eine unbestechliche und zuverlässige Institution des Staates geworden!“ — Der Bürger kann wieder ruhig schlafen! Kopfnickend las der Bürger solche Mitteilungen und tat, wie ihm geliebt. „Dann ist ja alles in Ordnung!“ Und so ganz unecht schien er ja auch nicht zu haben: die täglichen Feuerüberfälle auf Banken — den Chicagoer Fall schon zur lieben Gewohnheit geworden — hatten aufgehört; die Bankentzüge waren beendet; die Nordkurven sanken rapide; selbst das „Kiddnapen“, der Kinderraub, schien nach der furchtbaren Aufregung nach der Ermordung des Lindbergh-Kindes ein nicht mehr lohnendes Geschäft zu sein. Nur in der Down-Town New Yorks, in den Slums der Millionenstädte, knallten manchmal noch die schweren Colt-Revolver — aber dort, in diesen Sammelbecken allen menschlichen Abfalls, werden sie immer knallen.

In diese Ruhe hinein pläzt plötzlich einer, ein Journalist, dem vor Jahren die Banditen Al Capone, des „Kardengrafen“, den linken Arm zerhauen, weil er ihnen zu neugetraut und zu unbestechlich war, und behauptet, diese Ruhe, die der Bürger, die Schlafmütze über Ohren und Augen, genießt, sei nur scheinbar! Eine zweite „Crime-wave“ von unerhörten Ausmaßen habe sich erhoben und drohe, das gesellschaftliche und moralische Leben in den Staaten völlig zu erschüttern!

Verbrecher gründen Syndikate

Zunächst bliefen die Polizeigewaltigen, denen heute andere, strengere Herren auf die Finger sehen, als der singende und heppende Johnny Walker, den einarmigen Mac Cormick für einen Quersulker und Stänkerer, dem das laute Leben mit den ruhig gewordenen Zeiten nicht behagte. Als der Einarmige aber mit Beweisen anrückte, fuhren sie hoch und griffen nach dem Revolver in der Hüfttasche.

Ein vergebliches Bemühen... denn das organisierte Verbrechen in den USA ist launischer, elegant und unfohbarer geworden, als es die Taten der „Gummen“ eines O'Banion oder eines Tillinger waren. An die Stelle des Gangsterwesens, das (wenn es sich nicht mit Alkoholismus besetzte), auf einem verhältnismäßig unzulässigen Erpresser- und Juhaltium beruhte, ist das „Racket“ getreten, der von Verbrechern erzwungene Zusammenschluß gleichartiger Unternehmungen zu Syndikaten mit kartellierten Preisen und anteilmäßiger Auftrags- und Gewinnverteilung oder aber der — ebenfalls von den Hooligans erzwungene — Zusammenschluß bisher feindlicher Arbeiter-, Arbeitnehmer- und Arbeitslosenorganisationen.

Als vor gar nicht langer Zeit der große Bauarbeiterstreik in New York ausbrach, erschienen auf den Bauplänen — angelockt durch die hohen Prämien — Streikbrecher in Massen, um unter polizeilicher Bedeckung die Bauten weiterzuführen. Das ging zwei, drei Tage lang, dann blieben sie plötzlich fort, von heute auf morgen — und wurden nicht mehr gesehen. Die Bau-



Aufs.: Tobias. „Les hommes savantes“ — auch schon im Mittelalter HB-Bildstock

Die sich der Fahne verschrieben / Von Herbert Böhme

Die sich der Fahne verschrieben, lieben nichts als das Reich, was ihnen allen geblieben ist. Sie tragen im wachen Blute, was sie zusammenhält, sie tragen mit heiligem Mute am Gute ihrer Welt.

Die sich der Fahne verschrieben — Gezeichnete vom Licht — tragen in Leben und Lieben das Hochgesetz der Pflicht. Sein Atem stößt aus der Erde, die Winde beben im Dampf, es wittern ihn die Pferde: Kampf! heißt die Lösung: Kampf!

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

Das Ansehen Frankreichs und seiner Regierung stehe auf dem Spiel, und wenn der Oberkommandierende nur richtig zu lesen versteht, kann er unsicher die deutsche Spitze gegen seine eigene Person herausfühlen.

„Sie werden sofort, Kapitän, mit einem besonderen Kommando sich der Aufgabe unterziehen, dem Terror der Wägen ein schnelles und gerechtes Ende zu bereiten“, befiehlt der General. „Der gesamte Geheimdienst liegt in Ihrer ausschließlichen Verfügung. Die deutschen Behörden haben auf unsere Veranlassung hin, weil wir ihnen einige Geiseln festnahmen, einen Siechtbrief gegen die vermeintlichen Agenten erlassen. Ich zweifle auch nicht, gerade gewisse Personen der preussischen Regierung sind durchdacht gewonnen, unsere Arbeit zu unterstützen. Hier greifen Sie ein und unterlassen nichts, was die Sache vorwärtsbringt kann. Sie haben in letzter Zeit“, fährt Degoutte fort und mustert den Marquis von Aubricourt scharf, „ein bewundernswürdiges Geschicklichkeitsgefühl an den Tag gelegt. Ihre Beobachtungen über die Vorgänge im Oberen Rheinlands sind erwiesenermaßen als richtig, aber auf Grund der neuesten Ereignisse werden Sie nun wohl überzeugt sein, wie wenig Hilfe in unserer Lage angebracht ist. Wenn eine ganze Beobachtung bis zu den Rindern herab der Selbstverschulden und daher gerechten Befehlsgang heimtückischen Widersand entgegensteht,

deklariert Degoutte und ist in diesem Augenblicke von der Wahrheit seiner Worte überzeugt. „Wenn es schließlich dahinkommt, hoch gewissenlose Menteure, mit einem Worte Verbrecher, sich die allgemeinen Verhältnisse nutzbar machen und mit Attentaten aufzutreten, dann helfen nur noch drakonische Strafmittel.“ Der Marquis von Aubricourt verbeugt sich kurz. „Warum antworten Sie nicht?“ fährt der Oberkommandierende ihn an. „Jeder andere wäre dankbar, eine solche hohe Aufgabe anvertraut zu erhalten. Oder fühlen Sie sich zu schwach dazu?“

„Ich weiß nur, wie wenig solche Tätigkeit dem Frontsoldaten ansteht“, entgegnete der Kapitän ehrlich. „Gewiß sind die Mittel, mit denen die Deutschen und neuerdings entgegengetreten, ungewöhnlich, wie sie eben der Krieg im Dunkel mit sich bringt; einen andern können sie nicht mehr führen. Deshalb bleiben sie für mich immer noch Soldaten, die aus der Liebe zu ihrem Lande wagen und handeln.“ Degoutte zuckt die Achseln. „Das sind Sentimentalitäten, die ich von Ihnen am wenigsten erwartet hätte. Wollen Sie damit sagen, daß Sie sich meinem Befehl entziehen?“

„Ich stehe überall für Frankreich“, entgegnete der Marquis schroff, und brennend. „Nicht läßt sein junges Gesicht wie in Fieber erglänzen.“ Darum werde ich als Soldat meine Pflicht tun.“ Versöhnt streckt ihm der Oberkommandie-

rende seine Hand entgegen. „Ich wußte es doch und hätte Ihnen anders zürnen müssen. Sie können jetzt Ihren Verdiensten die Krone aufsetzen, Kapitän, und sich neue Ehre hinzugewinnen!“

Ehre? Denkt der Kapitän. Die Alten haben einen seltsamen Begriff von diesen hohen Dingen, um derenwillen wir über vier Jahre im Grauen der Granaten, in den Trümpfeln voll Schlamm und Leiden ausgehalten haben. Ein paar verwegene Burschen wagen sich in ein von Truppen und Waffen harrendes Gebiet und führen eine Art Kleinkrieg auf eigene Faust; es kann nicht schwer halten, sie kurz über lang festzunehmen und ihnen das Handwerk zu legen. Ehre? Sie ist zunächst bei den andern, die Leberfähnen, unternommen haben. Wenn aber der Löwe eine Maus unter seiner Pranke zerstößt, welche Ehre gewinnt er sich dabei?

Der Marquis von Aubricourt erwirft seinen Schlachtplan. Der geheime Sicherheitsdienst erhält Anweisungen, die ihn von Pst ab nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. In den nächsten Tagen werden unzählige Einwohner in allen Ruhrstädten verhaftet und schweren Verhör unterzogen. Agentenmeldungen vervollständigen allmählich das Bild, alle Spuren weisen schließlich auf die Stadt Essen.

Der Marquis von Aubricourt muß sich entschließen, einen Gang zu tun, der ihm peinlich genug ist. Aber der kleine, quecksilbrige Untersuchungsrichter im Kohlenbündel hat die Begegnung von damals wohl vergessen, denn er bewillkommt den Herrn vom Oberkommando mit besonderer Lebenswürdigkeit. Wenn er auch unsicher erraten kann, welcher Umstand den Kapitän zu ihm führt, bereitet er sich doch wenigstens die Geugnung, sich seine Kenntnis nicht anmerken zu lassen. „Es ist mir eine hohe Ehre“, versichert der Justizbeamte, und

„Gorillas“ sorgen für weiße Westen

Nach dem Muster dieses Bau-Rackets wurde in Chicago von Krimine — einem asienbäulichen, heute millionenschweren Italiener — das Racket der chemischen Reinigungsanstalten ausgegründet. Es fing damit an, daß Krimines „Gorillas“ die Fensterheben der Filialen der Großbetriebe einschlugen, das Personal verprügelten und die zum Reinigen abgegebenen Kleider mit Naphäuren verbarben. Dann, als die Unternehmer müde geworden, setzte sich Krimine — beauftragt und bezahlt von den Besitzern der Kleinbetriebe und den selbständigen Kleiderhebern — mit den Leitern der großen Reinigungsanstalten zusammen und schloß folgendes Abkommen mit ihnen: Die Großbetriebe lösen ihre Filialen auf und beauftragen die kleinen Schneider und privaten Wägelanstalten mit dem Einsammeln der Ware. Die Kleinbetriebe dagegen verpflichten sich, Reinigungsanstalten nicht mehr vorzunehmen, erhalten aber für ihre Tätigkeit als Sammelstellen einen bestimmten Prozentsatz von den für ganz Chicago einheitlich festgesetzten (kartellierten) Preisen. Krimine selbst überwacht mit seinen Gorillas das Ganze und paßt auf, daß nicht etwa Außenleiter oder neu hinzugezogene Schneider das Abkommen durchbrechen und die in langen, gemeinsamen Besprechungen festgesetzten Tarife unterbieten. Dafür erhält er von beiden Seiten seine „Gebühren“, die sich nach der Höhe des jeweiligen Gesamtumsatzes richten und — es ist alles in schönster Ordnung! Niemand ahnt etwas von dem Bestehen des Rackets, nur die unglücklichen Einwohner von Chicago wundern sich, daß das Reinigen ihrer Kleider so schrecklich teuer geworden ist!

Rechnliche Rackets, für die der „Reinigungs-Trakt“ in Chicago als vorbildlich bezeichnet werden kann, gibt es heute schon in verschiedenen Städten, fast in jeder Branche. Die Korkereien zahlen an irrendwelsche Racket-Gewaltigen und ebenso die Milchverläufer, denen das Racket u. a. auch dafür garantiert, daß sie mit unverdünnter Milch beliefern werden. Es gibt in Detroit ein Fischhändler-Racket, in Philadelphia ein Racket für das Transportgewerbe, in den Fremdenstädten ein Racket für den Handel mit erotischer Literatur und pornographischen Bildern, ja, es soll in Ohio sogar ein Racket geben, das den Freunden eines guten Tropfens den Genieß von Alkohol nur gegen Zahlung einer pauschalen „Sondersteuer“ gestattet! Man stelle sich das vor: Die Gorillas der Racket-Herren, früher die gefährlichsten und wildesten Alkoholschmuggler, führen nach Aufhebung des Alkoholverboies eine Art privater Prohibition durch!

Die furchtbare Gefahr des Vandalenkrieges

„Heute schon laugen, ein bedenkliches Zeichen, die Machtkämpfe der einzelnen Rackets untereinander, heute schon versuchen die waghalsigen dieser Wirtschaft-Regelgeber, die Rackets in den einzelnen Ländern und darüber hinaus in einem großen Zentralracket zusammenzuschließen und Außenleiter einfach niederzuknüppeln. Das wird nicht ohne schwere Kämpfe abgehen, und zwar werden diese Kämpfe blutiger und grauenvoller sein als die Schlachten, die die Bootleger sich liefern! Denn einmal sind die Gorillas der Racketeers um vieles zahlreicher als jene Vandalen, dann darf man aber auch nicht vergessen, daß das Racketwesen sich heute praktisch bis in die Direktionsbüros von Westfirmen erstreckt, seine Machtkämpfe also zwangsläufig Kreise ziehen werden, die unübersehbar sind. Amerika steht heute“ — ruft ein amerikanischer Journalist warnend aus — „am Vorabend von Vandalenkriegen, gegen die die Jahre 1931-33 friedliche Zeiten gewesen sein werden. Hinter den Vandalenkriegen aber steht, heute in Umrisen schon erkennbar, die absolute Diktatur des Verbrechens, die jeder sich ausmalen kann, wie er mag, und: er wird sie sich nicht schwarz genug ausmalen können!“ W. H. F.

Wuerbung
n: 25911
Auswahlen-
nellsste Aban-
eigen-Afeler.
etter
adeplatz
n heim
karten
briefe
uzbanner
kerei

Die Wirtschaftseite

Die Aktie, ein Mittel der Kapitalbildung

Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die deutsche Aktienrechtsreform

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach am Samstag auf der 9. Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht über die deutsche Aktienrechtsreform.

Der Reichsbankpräsident ging zunächst auf die kapitalistische Wirtschaftsform ein, deren unbedingte Notwendigkeit für das deutsche Wirtschaftsleben er darlegte. Landwirtschaft, Gewerbe, Verkehr und Handel könnten auf höchste kapitalistische Ausnutzung ihrer Produktionsmittel nicht verzichten; nichts aber verlange mehr nach einem kapitalistischen Unterbau als eine moderne Wehrmacht.

Der Reichsbankpräsident wies darauf hin, daß zwischen dem Betriebsführer und den Aktionären ein gleiches Vertrauensverhältnis bestehen müsse, wie zwischen Betriebsführer und Gesellschaft, wenn das Unternehmen auf die Dauer gedeihen sollte. Das aber sei nie immer im Leben zu allererst eine Personenfrage und könne durch keine Gesetzgebung erzwungen werden.

Nachdem der Reichsbankpräsident die Notwendigkeit einer Rechnungsabgrenzung gegenüber dem Betriebsführer betonte, beschäftigte er sich zum Schluß seines Vortrages mit der sogenannten Anonymität der Aktie, die in erster Linie zu den Fehlern des bisherigen Aktienrechts gerechnet werde, weil sie einen spekulativen Uebergang aus einer Hand in die andere und die Anbahnung von Aktienpatenten in einer Hand gestatte, die sich gegen das Interesse des Unternehmens auswirken könne.

Wochen der Jurisprudenz. Diese Entwicklung wurde gefördert durch wieder vorliegende Wirtschaftsmeldungen, u. a. der wieder gelegentlichen Sperren, Abgaben, insbesondere solche für Rechnung von Sperrenkonten, wie es in der Vorwoche häufig der Fall war, sind nicht mehr zu beobachten.

Weniger dem Einbruch der Kaufkraftungen Dr. Schacht über die Aktienrechtsreform, die am Samstag erst bei der Vollversammlung bekannt wurden, und sich demnach nicht nach auswirken vermöchten, siehe die Börse zum Wochenbeginn in febriler Haltung ein. Wenn auch die Kaufkraft dem Untergang nach noch ziemlich eng blieb, so kennzeichnet sich doch eine Abkehr von der in der vorigen

u. Billinger 2 Prozent. Schwächer waren dagegen Hoffner Zuder um 3 und Janderfabrik Rheinwälder um 1/2 Prozent. Von Danfation sind Deutsch-Katholie mit plus 13 1/2, Danbelgesellschaft und Commerzbank mit plus 1/2, dagegen ED mit minus 1/2 Prozent zu erwähnen. Von Hypothekendarlehenbanken seien Oberfeld um 1/2 Prozent an Steuergautscheiben blieben unverändert.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach am Samstag auf der 9. Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht über die deutsche Aktienrechtsreform.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Die Börse schloß zum Wochen- und Monatsbeginn in überaus belebter Haltung ein. Es lagen einige Kaufaufträge vor, aber auch der berufsmäßige Vertriebshandel schritt zu Beginn des Monats, während Angebot kaum herauskam. Neben wirtschaftlichen Momenten gab vor allem die Rede Dr. Schachts zur Aktienrechtsreform starke Anregung. Das Geschäft am Aktienmarkt war merklich lebhafter als in den letzten Tagen. Zum Turndienst schloß sich die Kursrückbildung von 1/2 bis 1 Prozent ein, die nach den ersten Kursnotierungen teilweise noch ausgedehnt wurden. Gemittelt lebhaft waren 39 Aktien mit 150-150 1/2 (149 1/2). Größere Umsätze waren außerdem einige Rentenpapiere unter Beteiligung von Stahlverein mit 75 1/2-76 1/2 (75 1/2), Wandemann gewonnen 13 1/2 Prozent. Nur Garbener waren 1/2 Prozent ab. Von Elektrafirmen gemeldet 90 1/2 Prozent. Geffert 1 Prozent und Schuffert 1/2 Prozent. Lehmann geben 1/2 Prozent nach. Im einzelnen eröffneten u. a. Deutsche Erdöl 1/2 Prozent, Afa 1/2 Prozent, Laimler 1/2 Prozent, Knaa 1/2 Prozent, Schöffel Wollwaren 1/2 Prozent und Reichsbank 1/2 Prozent. Weiterhin drückten Schiffbauwerke um 1/2 Prozent ab. Am Rentenmarkt hatten Berliner Anleihen auf erneut feste Auslandsrente lebhaftes Geschäft. Geld 13 (12 1/2), 4proz. Geld 7,85 (7,60), Staatsanleihe 5,80 (5,50). Deutsche Anleihen lagen fest mit 111,50 (111,50), 111,50 (111,50), also beinahe. Sonst nannte man Kommunalanleihe mit 88,75 (88,75), Staatsanleihe mit 91,50 (91,50), Reichsbankanleihe mit 97,1/2 (97,1/2), Reichsbankanleihe mit 123 1/2 (123).

In der zweiten Börsensitzung wurde das Geschäft recht still, da weitere Aufträge ausblieben. Die erdölen Anfangsnoteierungen blieben zumeist beibehalten, nur 39 Aktien drückten 1/2 Prozent auf 150 1/2, und Reichsbank um 1 Prozent auf 170 ab. Die Höhe der zu Notiz gekommenen Werte lagen durchwegs höher, sehr fest umgeben mit 78 (75 1/2).

Metalle

Neue Metall-Kurspreissetzung. Et. Kurspreissetzung Nr. 70 traten mit Wirkung vom 1. Dezember ab folgende Preisierungen ein: Kupfer, nicht feiner 49,25-51,25 (49,50-51,50), Feinsilber 23,75-24,75 (24-25) RM, Kobalt 19,75-20,75 (20-21) RM.

Berliner Metall-Notierungen. Berlin, 2. Dez. (Reuter) RM für 100 Kilo: Elektrolytkupfer, (Vorderb) prompt, c/o Hamburg, Bremen oder Rotterdam 30,25; Standard-Kupfer, loco 44,50; Original-Glühst. Schmelz 23,25; Standard-Zinn per Dez. 23,25; Original-Glühst. Schmelz ab Rordb. Stationen 20,75; Standard-Zinn 20,75; Original-Glühst. Aluminium 98-99 Proz., in Wägen 144; dekol. in Wägen oder Transporten 148; Weinsilber, 98-99 Proz. 209; Silber 1. Sort. ca. 1000 fein per Kilogr. 53,75 bis 56,75 RM.

Getreide

Rotterdam Getreide. Rotterdam, 2. Dez. (Kajana) Belgien: Jan. 4,32 1/2, März 4,30, Mai 4,32 1/2, Juli 4,37 1/2, Sept. 4,32; Jan. 5 1/2, März 5,3, Mai 5 1/2, Juli 5 1/2.

Baumwolle

Notierungen der Bremer Baumwollmehlbörse. Bremen, 2. Dez. (Reuter) RM für 100 Kilo: Jan. 13,48 RM, 13,43 RM; März 13,42 RM, 13,38 RM; Mai 13,34 RM, 13,32 RM; Juli 13,29 RM, 13,26 RM; Okt. 13,08 RM, 13,04 RM. Tendenz: ruhig.

Berliner Devisenkurse

Table with columns for Gold, Brief, Geld, and various international exchange rates for currencies like Argentinien, Brasilien, Kanada, etc.

Table with columns for 30.11.2.12, 30.11.2.12, and 30.11.2.12, listing various stock and bond prices under categories like Verkehrs-Aktien, Industrie-Aktien, and Kassakurse.

Preisfestlegung für Pflanzkartoffeln

Das Verwaltungsamt erläßt eine Bekanntmachung, wonach im nächsten Jahr die Anordnung vom 3. September mit in Anrechnung an die Anordnung der D. D. der deutschen Kartoffelwirtschaft für Pflanzkartoffeln der besten Zusammensetzung und Reife (siehe die Bekanntmachung vom 15. Januar 1935) festgelegt werden: a) für die Sorte 7.75 RM je 50 Kilogr., b) für die Sorte 8.50 RM je 50 Kilogr. Für die Anordnung der vom Ausfuhr für Samen und Saatgut bestimmten mittelfrühen Sorten wird ein Verbrauchspreis von 4.25 RM je 50 Kilogr. festgelegt.

Leichte Steigerung der Einzelhandelsumsätze

Die die Wirtschaft für den Handel beim RM 29. in Fortsetzung ihrer laufenden Berichterstattung mitteilt, lagen die Einzelhandelsumsätze im Oktober 1935 um 1 Prozent höher als im Oktober 1934. Diese Entwicklung ist um so günstiger zu bewerten, als gerade der Oktober des vergangenen Jahres dem Einzelhandel ein ausnehmend harte Umsatzeinbuße gebracht hatte. Nach Prozentangaben umsatzmäßig im ersten Halbjahr und im dritten Vierteljahr 1934 gegenüber 1933 bzw. dem Oktober 1934 — besonders infolge der starken Beeinträchtigung in Textilwaren — ein einmalige, besonders starke Erhöhung der Einzelhandelsumsätze gegenüber dem entsprechenden Monat 1933 um 2 Prozent gebracht. Im Vergleich zu 1933 sind die Umsätze im Oktober 1935 also um 23 Prozent gestiegen, wogegen im den ersten neun Monaten 1935 die Umsatzerhöhung im Vergleich zum Jahre 1933, in dem die Umsatzerhöhung nach der Krise begann, nur 15 Prozent betragen dürfte. Die Umsatzerhöhung war auch im Oktober zum Teil durch Preisbewegungen beeinflusst. In Wirtschaftskreis für die Kosten der Lebenshaltung eine Bohnung, die einen Anhaltspunkt für die Preisentwicklung im Einzelhandel zu geben vermag, lag im Oktober 1935 um 0,8 Prozent höher als im Oktober 1934. Die vom deutschen Einzelhandel im Berichtsmonat umgesetzten Warenmengen dürften demnach auf einer Höhe gelegen haben wie im Oktober des Vorjahres. September dem gleichen Monat 1935 dürften um 19 Prozent höhere Mengen durch den Einzelhandel zum Verkauf gelangt sein. Innerhalb der einzelnen Wirtschaftskreise des Einzelhandels gestiegten sich der Umsatz im Berichtsmonat zum Teil recht unterschiedlich.

Wägl. Preissen- u. Spritzfabrik Ludwigshafen

Wieder 7 Prozent Dividende. Die der AG über, wird der auf den 20. Dezember 1935 die Verteilung einer Dividende von wieder 7 Prozent vorgeschlagen werden.

Rundholzerlöse in den badisch-pfälzischen Staatsforsten

In den badischen Staatsforsten wurden im Oktober folgende Nadel- und Laubbols-Großverkaufserlöse erzielt: Nadelholz: Stammholz: Dichte 20-24 5543 Hektometer je 16,14 RM (die angegebenen Preise verstehen sich als Durchschnittserlöse), 2910 Hektometer Dichte 25-29 je 17,44 RM, 9051 Hektometer Dichte 30-34 je 19,42 RM, 651 Hektometer Dichte 35-39 je 17,43 RM, 36 Hektometer Dichte 40-44 je 16,04 RM, 114 Hektometer Dichte 45-49 je 19,47 RM, 61 Hektometer Dichte 50-54 je 22,62 RM. — Abholzung: Stammholz: Dichte 25-29 je 16,01 RM, 156 Hektometer Dichte 30-34 je 17,98 RM, 137 Hektometer Dichte 35-39 je 18,89 RM, 36 Hektometer Dichte 40-44 je 14,47 RM, 39 Hektometer Dichte 45-49 je 21,03 RM. — 3878 Raummeter Papierholz, Nichte, abgepackt oder gefast zu 8,09 RM, 542 Raummeter do. nicht gefast oder nicht gefast zu 5,39 RM, 1635 Raummeter Nadelbrennholz, Schiefer, Kloben (auf, kein Abbruchholz) zu 5,39 RM, 2900 Raummeter Stammholz und Abholzung: 29 Hektometer Dichte 30-39 je 22,24 RM. — 2127 Raummeter Laubbrennholz zu 7,61 RM.

Berliner Börse

Nach festem Beginn weiter anziehend. Unter dem Einbruch der Kaufkraftungen Dr. Schacht über die Aktienrechtsreform, die am Samstag erst bei der Vollversammlung bekannt wurden, und sich demnach nicht nach auswirken vermöchten, siehe die Börse zum Wochenbeginn in febriler Haltung ein. Wenn auch die Kaufkraft dem Untergang nach noch ziemlich eng blieb, so kennzeichnet sich doch eine Abkehr von der in der vorigen

Table with columns for 30.11.2.12, 30.11.2.12, and 30.11.2.12, listing various stock and bond prices under categories like Frankfurter Effektenbörse, Berliner Kassakurse, and Verkehrs-Aktien.

MARCHIVUM

